

**Berichte aus der Hausindustrie
in Berlin, Osnabrück,
im Fichtelgebirge
und in Schlesien**



Duncker & Humblot *reprints*

Die deutsche Hausindustrie.

Vierter Band.

Schriften

des

Vereins für Socialpolitik.

XLII.

Die deutsche Hausindustrie.

Vierter Band.



Leipzig,

Verlag von Duncker & Humblot.

1890.

Berichte

aus der

Sausindustrie

in

**Berlin, Osnabrück, im Fichtelgebirge
und in Schlesien.**



Leipzig,

Verlag von Dunder & Humblot.

1890.

Alle Rechte für das Ganze wie für die einzelnen Teile sind vorbehalten.

Die Verlagsbuchhandlung.

Den Verfassern der die deutsche Hausindustrie behandelnden Berichte hat der Ausschuß des Vereins für Socialpolitik folgenden Fragebogen vorgelegt:

Der Ausschuß des Vereins für Socialpolitik hat sich die Aufgabe gestellt, die Verhältnisse der Hausindustrie in Deutschland durch eine Reihe von Specialuntersuchungen festzustellen und zu beschreiben. Zwar sind in neuerer Zeit mehrere dahingehende Arbeiten publiziert, aber sie treten nur sporadisch auf, so daß sie kein geschlossenes Bild zu bieten vermögen. Um ein solches zu erreichen, wenden wir uns an Vertrauensmänner in den verschiedenen Teilen Deutschlands und so auch an Sie, sehr geehrter Herr, mit der Bitte, uns über die bezüglichlichen Verhältnisse Ihrer Gegend Aufschluß zu geben.

Das Ziel, welches wir im Auge haben, ist ein zwiefaches: einmal durch Klarstellung der Zustände der Gesetzgebung Unterlagen zu bieten, dann aber auch durch Untersuchung der Eigentümlichkeiten der vorhandenen Industrien und der Bedingungen, unter denen sie sich entwickelt haben, darauf aufmerksam zu machen, in welchen Gewerbszweigen sich noch gegenwärtig die Hausindustrie als lebensfähig bewährt. Es wird daher darauf ankommen, auch kleine, unscheinbare Anfänge zu berücksichtigen, wenn irgend Aussicht auf Erweiterung für sie vorliegt, und stets zu untersuchen, nicht nur: wie gedeiht der Erwerbszweig?, sondern auch ganz besonders: warum gedeiht er oder warum gedeiht er nicht? — Es gilt ferner überall den Unterschied zwischen den Verhältnissen der Hausindustrie und eines verwandten Fabrikbetriebes und Handwerks hervorzuheben, denn es ist uns darum zu thun nachzuweisen, worin die Hausindustrie Vorzüge, worin Nachteile von jenen aufweist und unter welchen Verhältnissen die einen oder die andern mehr in den Vordergrund treten.

Muß es auch selbstverständlich Ihnen völlig vorbehalten bleiben, wie Sie die Bearbeitung des Themas durchführen wollen, so können wir doch nicht umhin, dem Wunsche verschiedener Referenten entsprechend, eine Anzahl Fragen bestimmt zu formulieren, um möglichst gleichartiges Material aus den verschiedenen Händen zu erhalten. Wir bemerken aber ausdrücklich, daß wir nicht erwarten, es werde jeder Mitarbeiter sich an die Reihenfolge der Fragen oder an die Beantwortung jeder einzelnen unter denselben binden.

Wir erbitten vor allem Auskunft auf folgende Fragen:

1. Was kann über die Geschichte der betreffenden Hausindustrie, insbesondere über die Entstehung dieser Betriebsform angegeben werden? Seit wann be-

- steht sie? Welche Zunftstatute oder Reglements haben für sie gegolten? Wann sind sie thatsächlich und rechtlich beseitigt worden? Welche Vorgänge haben fördernd oder hemmend auf die Hausindustrie eingewirkt?
2. Welches ist die gegenwärtige Verbreitung (Zahl der Beschäftigten)?
 3. Werden die Produkte auch fabrikmäßig hergestellt und wo? Welches sind die technischen Vorzüge der beiden Betriebsmethoden? Ist eine Zunahme oder Abnahme der fabrikmäßigen Produktion zu bemerken?
 4. Wie ist die innere Organisation der Hausindustrie? In welchem Verhältnis stehen die hausindustriellen Arbeiter zu den ersten Abnehmern ihrer Produkte? Gibt es noch handwerksmäßige Hausindustrie, bei welcher die kleinen Meister ihre Erzeugnisse auf eigene Rechnung anfertigen und an Kaufleute verkaufen, oder arbeiten die hausindustriellen Arbeiter gegen Lohn? Ist in letzterem Fall ein Teil des stehenden oder umlaufenden Kapitals, mit dem sie arbeiten, ihr Eigentum oder wird es ganz vom Verleger (Unternehmer) gestellt? Wer sind die Verleger? Große, kleine Kaufleute oder Fabrikanten, städtische Magazine u. s. w.? Betreiben die Verleger auch selbst die Fabrikation und dient dieselbe zur Fertigmachung oder zur vollständigen Herstellung von Artikeln der Hausindustrie?
 5. Werden die Arbeitsaufträge direkt erteilt oder schieben sich zwischen Verleger und Hausindustriellen Faktore und sonstige Mittelpersonen? Stehen diese im Dienste der Verleger oder sind sie selbständige kleinere Unternehmer (resp. Aufkäufer u. s. w.)? Wodurch wird das Faktorenwesen bedingt und welchen Einfluß übt es auf die Gestaltung des Arbeitsverhältnisses und die Lage der Arbeiter aus.
 6. Herrscht bei den Hausindustriearbeitern die Familienarbeit vor oder werden neben den Angehörigen auch Lohnarbeiter verwendet? In welchem Maße?
 7. Wird die Hausindustrie in der Regel als alleiniges Gewerbe betrieben? oder in Verbindung mit einem Nebengewerbe? oder bildet sie selbst nur ein Nebengewerbe (resp. Winterarbeit u. s. w.)? Besteht eine Verbindung mit der Landwirtschaft? in welchem Maße? Ist sie in der Abnahme begriffen? Einfluß insbesondere des landwirtschaftlichen Nebengewerbes auf die Lage der Arbeiter?
 8. Die Rohstoffe nach Art, Bezugsort und Preis?
 9. Die fertigen Waren nach Art und Preis? Wie haben sich die Preise entwickelt?
 10. Absatzgebiete? Welche Veränderungen sind in den Absatzgebieten eingetreten? Wie gestalten sich die allgemeinen Konkurrenzverhältnisse: a) gegenüber andern inländischen Betrieben, b) auf dem Weltmarkte?
 11. Wie geschehen regelmäßig die Geschäftsabschlüsse? Sind Reisende üblich? Werden Messen befahren?
 12. Was geschieht für die fachliche Ausbildung der Arbeiter? Fortbildungsschulen? Zeichenschulen? Wanderlehrer? Spezielle Fachschulen? Dauernde Muster-ausstellungen?
 13. Wie stellen sich die Löhne nach Zeit und Stück? und wie haben sie sich entwickelt?
 14. Was ist der Wochen-, beziehungsweise Jahresverdienst der verschiedenen Kategorien der Hausindustriellen, insbesondere verglichen mit dem Verdienste von Handwerkern, Fabrikarbeitern, Tagelöhnern?

15. Welches sind die üblichen Lohnzahlungstermine und Methoden? Kommt auch Truckunfug oder Halten von Spezereiladen, Wirtshäusern durch den Verleger oder seine Vermittler vor und in welchem Maße?
16. Welche Schwankungen treten in den verschiedenen Jahreszeiten in der Beschäftigung ein?
17. Welches ist die Dauer der Arbeitszeit im Durchschnitt in den verschiedenen Jahreszeiten.
18. Wie stellen sich die Arbeitsverhältnisse der Frauen und Kinder? welcher Unterschied zeigt sich hier im Vergleich zu den Fabrikarbeitern?
19. Unter welchen äußeren Bedingungen wird gearbeitet? (Arbeitsräume, Temperatur, Ventilation u. s. w.)
20. Wie sind die Wohnungs- und Ernährungsverhältnisse?
21. Wie sind die Gesundheitsverhältnisse? (Kindersterblichkeit, Alter der Gestorbenen, besondere Krankheiten.)
22. Welches ist das durchschnittliche Alter der Eheschließenden, der Kinderreichtum?
23. Wie sind die Moralitätsverhältnisse? (uneheliche Geburten, Trunkfucht.)
24. Wie sind die Armutsverhältnisse? (Zahl der aus öffentlichen Mitteln Unterstützten, Höhe der Gemeinde-Armenlast und ihre Entwicklung.)
25. Welche Einrichtungen sind zur Förderung der Hausindustrie und zur Unterstützung der Hausindustriellen vorhanden? (Associationen, Versorgungskassen.)
26. Was kann zur Verbesserung der Lage der Hausindustriellen geschehen? durch Staatshilfe? durch Selbsthilfe? Wie sind die Aussichten für die Zukunft?

Bonn und Leipzig, im Juli 1887.

Der Ausschuss des Vereins für Socialpolitik:

Prof. Dr. Erwin Rasse, Carl Geibel,
Vorsitzender. Schriftführer.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
I. Über Hausindustrie in Berlin und den nächstgelegenen Kreisen. Von Gewerberat von Stülpnagel	1— 24
II. Die Hausindustrie des Bezirks der Handelskammer Osnabrück in der Erzeugung von Cigarrenfabrikaten	24— 35
III. Die Hausindustrie des Bezirks der Handelskammer Osnabrück in der Erzeugung von Leinen-, Woll-, und Baumwollwaren . .	35— 44
IV. Die Hausweberei im Fichtelgebirge (Bezirk Wunsiedel-Weizhenstadt). Von C. Schlumberger	45— 49
V. Die Hausindustrie Schlesiens. Von Dr. Gustav Lange	51—161
Einleitung	51— 52
I. Die schlesische Hausindustrie im allgemeinen, die Hauptsitze und wichtigsten Zweige derselben.	
1. Schlesiens Stellung in der Hausindustrie Preußens	52— 56
2. Die Hauptsitze der Hausindustrie in Schlesien . . .	56— 60
3. Die wichtigsten Zweige der schlesischen Hausindustrie	60— 67
4. Die geographische Verbreitung der hausindustriell wichtigen Gewerbearten über die Provinz	68— 75
II. Die Hausindustriellen insbesondere.	
1. Die Hausindustriellen nach Geschlecht, Familienstand und Alter	75— 82
2. Die Kinderarbeit in der schlesischen Hausindustrie .	82— 86
3. Die Hausindustriellen nach ihrer Stellung im Gewerbe	86— 93
4. Arbeitszeit und Arbeitslohn.	93—106
5. Die Nebenerwerbsthätigkeit der Hausindustriellen bzw. die Hausindustrie als Nebenerwerb	106—113

	Seite
6. Nahrung, Kleidung und Wohnung	113—124
7. Die Gesundheits- und Sterblichkeitsverhältnisse . .	124—133
8. Die schlesischen Hausindustriellen in geistiger, mora- lischer und sittlicher Beziehung	133—138
9. Die Hausindustriellen und die gewerblich beschäf- tigten Gefangenen	138—146
III. Besondere Bestrebungen auf dem Gebiete der Hausindustrie in Schlesien	146—159
Schlußbetrachtung	159—161

I.

Über Hausindustrie in Berlin und den nächstgelegenen Kreisen.

Von
Gewerberat **von Stülpnagel.**

Über das, was man unter Hausindustrie zu verstehen hat, stößt man auf sehr verschiedene Anschauungen. Einerseits rechnet man zu derselben jede außerhalb des handwerksmäßigen Betriebes liegende Thätigkeit der Familie oder einzelner Glieder derselben im Hause zu gewerblichen Zwecken, andererseits wird unter Hausindustrie nur derjenige Teil der Thätigkeit im Großbetriebe verstanden, welcher sich in den Wohnungen der Arbeiter ausführen läßt.

Von letzterem soll hier nun die Rede sein und erstreckt er sich in Berlin und den nächstgelegenen beiden Kreisen Niederbarnim und Teltow auf

1. die Weberei,
2. = Wäschefabrikation,
3. = Damenkonfektion,
4. = Herrenkonfektion,
5. = Anfertigung von Phantasieartikeln,
6. = = = Posamentierwaren,
7. = = = Cigarren.

Ein großer Teil der Arbeiten der Schuhmacher, Handschuhmacher, Sattler und Tapezierer, Kürschner, Tischler, Drechsler, Stuhlflechter, Holzbildhauer, Buchbinder, Cartonnagefabrikanten, Hutmacher, Pufffederfabrikanten, Silber- und Neusilberfabrikanten fällt zwar auch noch in das hausindustrielle Gebiet der Großindustrie, es hat aber nur die Zeit gefehlt, um die Nachrichten in dem erweiterten Umfange einzuziehen.

1. Die Weberei.

Die Weberei hat ihre Stühle in Berlin, Bernau, Rixdorf und Nowawes aufgeschlagen und ist hier alten Datums. Schon im 13. Jahrhundert wurden in Berlin wollene Stoffe gewebt. Die Berliner Weberinnung besitzt ein Dokument vom 23. Juni 1452, mit welchem der Bürgermeister die Gilderechte der Leineweber in Berlin regelt. Markgraf Friedrich gestattet im Jahre 1468 den Ziechnern und Leinewebern die Bildung einer Innung. Im Jahre 1730 wurden Bettzeug, leinene, wollene und halb-wollene Stoffe gewebt und gegenwärtig werden von den Berliner Webern wollene und halbwollene Umschlagetücher, Konfektionsstoffe, Plüsch und Phantasiartikel angefertigt.

Auch in Bernau kann die Weberei schon im 13. Jahrhundert nachgewiesen werden, welche anfangs die Darstellung wollener Stoffe zum Zwecke hatte, später durch den 30 jährigen Krieg verfiel, sich dann wieder durch Einwanderung von sächsischen und böhmischen Webern der Anfertigung von baumwollenen und wollenen Stoffen zuwandte, bis sie endlich, getrieben durch die hohen Baumwollenpreise, während des amerikanischen Krieges und des mehr und mehr sich vollziehenden Übergangs der Handarbeit auf den Maschinenbetrieb, lediglich die Weberei von seidenen Hutwepel, von seidenen und halbseidenen Plüsch zum alleinigen Zwecke hatte. Ein Versuch unter Friedrich dem Großen, die Seidenweberei in Bernau einzuführen, mißglückte zwar, doch hat sie sich seit 1830 hier einen festen Platz erworben.

Eingewanderte Sachsen und Böhmen führten etwa vor 300 Jahren die Weberei in Rixdorf ein, welche sich zunächst auf Gingham, Bett- und Schürzenzeuge, später und bis jetzt auf baumwollene Plüsch, auf Tücher, Shawls und Phantasiartikel erstreckt hat.

Nowawes (zu deutsch „Neues Dorf“) ist eine auf Befehl Friedrichs des Großen durch den damaligen Obersten von Rehow im Jahre 1751 gegründete Kolonie, welche zunächst mit den aus Böhmen, wegen Verfolgung des evangelischen Glaubens durch die Jesuiten ausgewanderten Weberfamilien, später durch Vermittelung der böhmischen Brüdergemeinde in Berlin durch aus Dresden und Zittau berufene Weber bevölkert wurde.

Die Arbeit der Weber war anfangs eine lediglich handwerksmäßige. Sie wurde auf Handstühlen, lediglich auf Bestellung von Konsumenten ohne Zwischenpersonen ausgeführt. Der Konsument bestellte, was er für seinen eigenen Bedarf gebrauchte, beim Weber, oder der Weber verkaufte, was er etwa auf Vorrat hatte, unmittelbar an den Konsumenten. Wie und wann der Über-

gang in den Großbetrieb sich vollzog, zeigt am besten die Geschichte der Kolonie Nowawes¹⁾. Bald nach Gründung derselben hatte der Oberst v. Nebow mit einem Berliner Kattunfabrikanten Wolff einen Kontrakt geschlossen (v. 21. Juni 1756), wonach derselbe sich verpflichtete, die Kolonisten gegen bestimmten Lohn dauernd zu beschäftigen, wogegen ihm die Zusicherung erteilt wurde, daß die Weber und Spinner für keinen anderen als für ihn arbeiten sollten; es wurde auch eine sogenannte Kattunfabrik mit 27 Stühlen eingerichtet und dazu vom Staate ein Betriebskapital von 6000 Thlr. gegen 6 % Zinsen dem Wolff als Vorschuß überwiesen, den er auch zurückgezahlt hat. Später treten unter Zustimmung des ersten Kontrahenten zwei andere Fabrikanten aus Potsdam mit den Kolonisten in ein ähnliches Verhältnis. Infolgedessen wurden die Weber und Spinner speciell unter diese drei Fabrikanten verteilt und ihnen verboten, für andere, namentlich für Berliner Fabrikanten zu arbeiten. Heimlich geschah letzteres aber doch, und es wurde deshalb häufig Berliner Baumwolle bei verdächtigen Webern zur Strafe in Beschlag genommen. Das kontraktlich bestehende Zwangsverhältnis gab beiderseits zu vielem Streit Veranlassung und wurde mit der Zeit so gehässig und unhaltbar, daß die Regierung dasselbe auflösen mußte. Darauf wurden Berliner Kaufleute und sogenannte Schutzjuden zur Beschäftigung der Weber engagiert. Es wurden deshalb sogar sogenannte Regulative aufgestellt (1785) und zur Beaufsichtigung dieser Kontraktverhältnisse wurden zwei Beamte, ein sogenannter Fabrikrichter und ein Fabrikinspektor angestellt. Diese Verhältnisse scheinen indeß auch wenig zufriedenstellend gewesen zu sein; sie haben jedoch wahrscheinlich erst mit der Einführung der Gewerbefreiheit, durch das Edikt vom 2. November 1810, ihr Ende erreicht.

Mit der Einführung der Gewerbefreiheit war nun zwar auch Arbeitsfreiheit für die Weber eingetreten. Jeder konnte sich Arbeit suchen wo er glaubte, sie zu finden; wenige waren aber in der Lage, von ihrer Selbstständigkeit den gehörigen Gebrauch zu machen. Den meisten fehlten die Mittel, um selbständig ein Geschäft anzufangen; sie suchten sich daher gewöhnlich etwas Rohmaterial auf Kredit zu verschaffen und verkauften die daraus gefertigten Waren in der Nachbarschaft im Umherziehen. Sowie hier für Nowawes geschildert, mögen auch, wenigstens annähernd sich die Verhältnisse der Weber in den übrigen Ortschaften gestaltet haben und noch in einzelnen sehr seltenen Fällen, wird der Weber zum Konsumenten wie

¹⁾ Geschichte der Weberkolonie Nowawes, im amtlichen Auftrage verfaßt von H. Wichgraf, Regierungsrat.